Der kleine Nebelspalter

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]**

Band (Jahr): **37 (1964)**

Heft 2

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der kleine Nebelspalter

Eine fröhliche Beilage
zur Reisezeitschrift ‹Schweiz›
Redigiert und gedruckt
von der Offizin
der humoristisch-satirischen
Wochenschrift ‹Nebelspalter›
Verlag E. Löpfe-Benz AG,
Rorschach

Ghüüslets Papier

Henry war der ‹junge Mann› in der großen Papeterie an der Avenue Mansard, ein harmloser zwanzigjähriger Deutschschweizer, der mit seinem besten Französisch und mit dem Trieb nach Weiterbildung, auch mit einem ordentlichen kaufmännischen Diplom vor drei Wochen im Geschäft aufgetaucht war. Die Madame war eine Deutschschweizerin und hatte irgendwie seinen Vater gekannt.
Da kam nun eine Dame in den Laden gerauscht, stellte sich vor unsern Henry und wünschte mit leiser Stimme: «Papier hygiénique, s'il vous plaît!» Henry hatte das Murmeln nicht verstanden und sah sie lediglich fragend an. Sie wurde rot und sagte nun etwas deutlicher, doch nicht freundlicher: «Papier hygiénique, s'il vous plaît!»
Henry kannte etliche Papiersorten, aber von speziell hygienischem Papier hatte er noch nichts gehört. Vielleicht meinte die Dame Karton. Da flüsterte die Madame, die vorüberging, «Hüüslipapier». Henry kam es wie eine Erleuchtung – ‹Hüüsli› sind Carrées – also ist ‹Hüüslipapier› karriertes Papier – und schon beugte er sich strahlend der Dame zu: «A quatre ou à six millimètres?»
Worauf die Dame die Papeterie an der Avenue Mansard wortlos verließ. Sie kaufte die beiden Rollen anderswo.

Was heißt Defizit?

Großes Volksfest im Dorf. Leider: schlechtes Wetter, wenig Durst, wenig Hunger, wenig Stimmung, wenig Betrieb, wenig Umsatz.
Sagt einer zu einem der Organisatoren: «Mached er ächt es Defizit?»
Sagt der Mann wütend: «Jo Chabis Defizit! Drufflege müemer!»

Der Unterschied

Nachdem die britische Industriemesse, an welcher auch Schottland intensiv beteiligt war, vorüber war, zirkulierte in Zürich das Witzchen: «Kännsch de Underschiid zwüschet emene Ängländer und emene Schottländer?»
«Kai Aanig.»
«Wän em Ängländer d Hoor uusgönd, dänn chauft er es Hoorwuchsmittel, und wän em Schottländer d Hoor uusgönd, dänn verchauft er si Schträäl und sini Büürschte.»

Sicheres Zeichen

«Jetz goosch doch au scho bald es Joor mit em Heinz. Häsch der Iidruck, er weli dich hürote?»
«Ich glaube schoo. Di letscht Wuche hätt er mi ämel gfrööget, ob ich schnaarchi.»

Bei steigendem Index

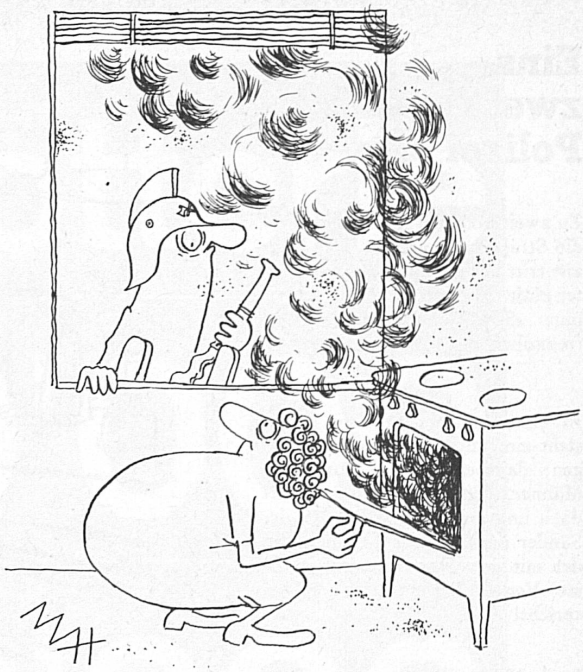
«Und, Herr Tokter, wie stoots mit minere Gsundheit?»
«Guete Maa, Si sind eso gsund wien öisen Schwiizer Franke!»
«Oha lätz, dän mues i aber schleunigscht i d Chlappe.»

Der Familienspaziergang

Vereint wandert die ganze Familie durch die sonntägliche Landschaft. Das Familienoberhaupt, das dem Rest der Familie weit vorauseilt, dreht sich plötzlich um und ruft zu den Seinen: «So, pressieret e chli!» Darauf schreit seine achtjährige Tochter zurück: «Worum, gsehsch e Wirtschaft?»

Ansichtssache

«Jo was», sagt der Mann von der Straße zum greisen Mütterlein, «zweienüünzgi sind Si? Das isch aber es schööns Alter!»
«Händ Si en Aanig», protestiert die Greisin, «woni zwänzgi gsii bi. sääb isch es schööns Alter gsii!»



Schülerweisheit

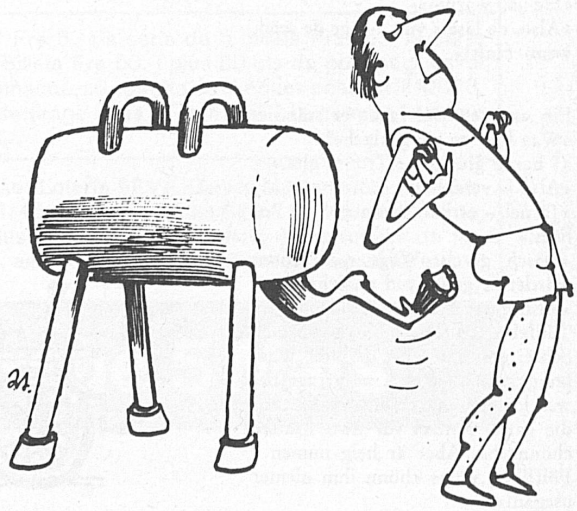
Gymnasiasten an einer großen helvetischen Kantonsschule pflegen als Schulordnung zu zitieren:
Paragraph eins: Der Lehrer hat immer recht.
Paragraph zwei: Sollte sich der Lehrer einmal irren, dann tritt automatisch Paragraph eins in Funktion.

Musikalisches Späßchen

Der Komponist Telemann, ein Zeitgenosse Bachs, hatte für das traditionelle Ochsenessen der Hamburger Ratsherren eine Kantate zu liefern und teilte den Schluß des Textes «Und wenn wir alles gut vollbracht und für das Wohl der Stadt gewacht, dann essen wir Ochsenbraten», so unter, daß der Chor sang: «Dann essen wir Ochsen – dann essen wir Ochsen – dann essen wir Ochsenbraten.»

*

Elisabeth von Belgien, Großmutter des jetzigen Königs, ist immer noch eine begeisterte Kunstfreundin. Als im letzten Jahr der große russische Geiger David Oistrach in Brüssel spielte, besuchte ihn die alte Dame nach dem Konzert im Künstlerzimmer und unterhielt sich mit ihm. Sie bat, auf seiner Stradivarius ein paar Takte spielen zu dürfen. Dann fragte sie nach seinem Urteil über ihr Geigenspiel. Der Künstler lächelte: «Sie spielen wie eine Königin!»



Eins, zwei, Polizei . . .

Zu zweit kommen sie auf dem Velo die Straße herabgesaust. Der Polizist tritt auf die Fahrbahn und bietet Halt. Aber der hintenauf schreit nur: «Scho bsetzt!» und winkt freundlich beim Vorbeifahren.

*

In einer unübersichtlichen Kurve steht ein fahrlässig parkierter Wagen; daneben zwei diskutierende Männer. Die Straßenpolizei fährt dazu und muß feststellen, daß der Sünder der Gemeindepräsident ist, der mit dem Dorflehrer die nächste Verkehrserziehungsaktion bespricht!

*

In der Dunkelheit taucht ein Radfahrer ohne Licht auf.
Der Polizist ruft: «Halt, ke Liecht!»
Da brüllt es aus dem Finstern zurück: «Uf d Syte – ke Bräms!»

*

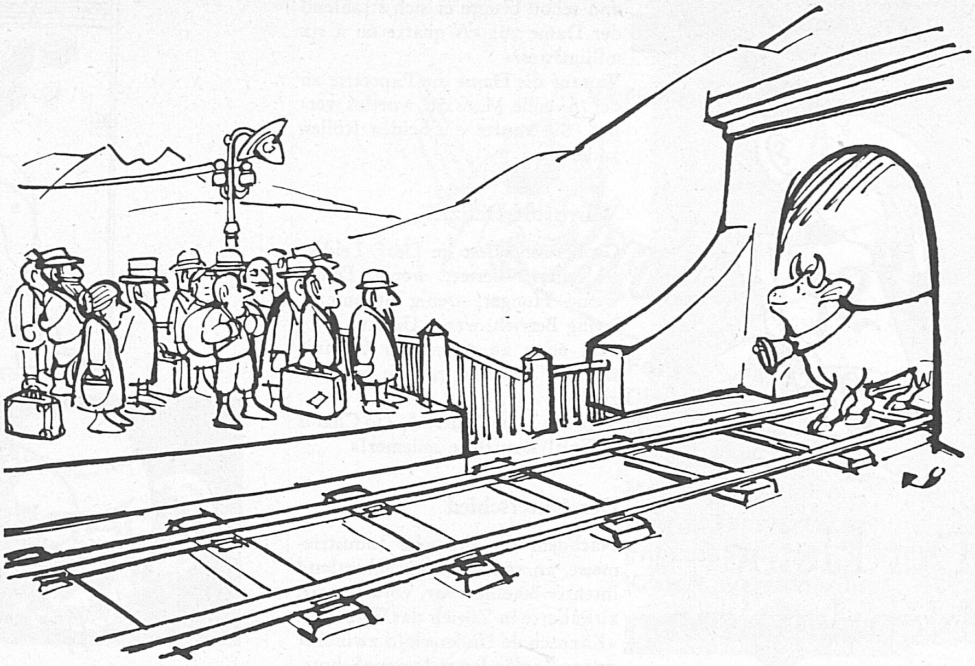
Das erinnert an eine Episode, die Karl Uetz in seinem Erstling ‹Trueber› erzählt:
Im Schein des Vollmondes schreibt sich der Landjäger den ohne Licht fahrenden Sünder ins Notizbüchlein. Plötzlich brüllt dieser – ein ‹böser› Schangnauer Schwinger – den Polizisten an: «We dus gsehsch z schrybe, gsehn is täich Velo z fahre», versetzt dem Verdatterten einen gehörigen ‹Chlapf› und fährt heimzu!

*

Einer, der nicht zum ersten Mal auf dem Posten ist, soll Auskunft geben über seinen Namen. Er brummt:
«Heit er es Telefonbuech?»
«He ja, warum?»
«Also, de läsets vor. I säge de scho, wenn Halt!»

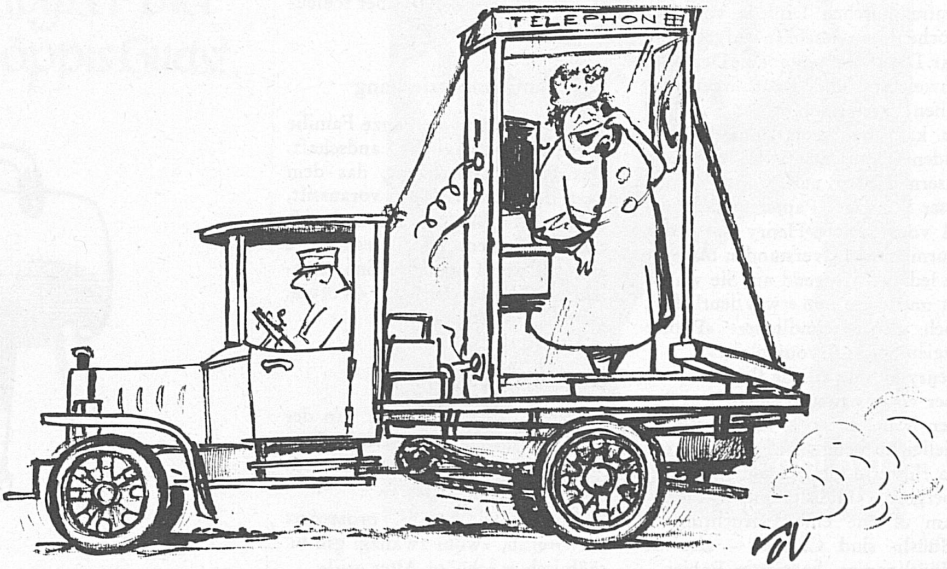
*

Ein anderes Mal lacht er ständig.
«Was heit er gäng zlache?»
»I han e glungnige Troum gha.»
«Also – verzelle!»
«Jä nei – es isch drum vo der Polizei!»
«Dasch glych. Wäge me Troum wärdet er gwüß nid ghäicht.»
«Also guet: I ha im Wald obe der Tüüfel aatroffe. Är isch uf eme Schtei ghocket u het ds luter Wasser ggrännet. Won i ne gfragt ha, was los syg, seit er, itz hät er grad die ganzi Polizei für zwo Franke chönne ha. Aber är heig numen e Föifliber, un es chönn ihm niemer usegäh!»



Peinliches Gewäsch

Sofern die Reporter uns nicht ankohlen, machen selbst weibliche Filmschönheiten, deren Vorzüge offensichtlich überwiegend optischer Art sind, Bonmots und knapp formulierte Glossen. Wir wollen hier nicht untersuchen, ob die an Presseinterviews dem gepflegten Gehege hollywoodscher Zahnreihen entfliehende Pointen vom Star selber erfunden oder nachgeplappert werden, sondern bloß festhalten, daß die Kernsätze einer Diva mitunter sogar in ausgesprochen biederen Familienblättern publiziert werden. Das mag angehen, solange der Star und sein Einflüsterer im Rahmen bleiben. Neulich aber hat eine Familienzeitung breitgeschlagen, was Zsa Zsa Gabor zu melden hat. Zum Beispiel: «Der schönste Mann sieht in einem bunten Sporthemd wie der Teufel aus. Jeder Mann, den ich geheiratet habe – und es waren immerhin vier – mußte erst mal seine ganze Garderobe rausschmeißen, ehe wir heirateten.» Noch schöner: «Ein Mann, der seine haarigen Beine zeigt, gehört erschossen.» Und endlich: «Ich mag keine Ringe an Männern – höchstens Nasenringe.»
Und um derartiges drucken zu können, holzen wir Wälder ab!

Horizonte

Unser Einführungskurs ging dem Ende entgegen. Die Rotkreuzschwestern organisierten eine Art Kompanieabend. Im zweiten Teil zeigte ein Sanitätswachtmeister, der neun Jahre als Missionar tätig gewesen war, Diapositive aus der Gegend des Tschadsees. Bei einem Bild, das in großartigen Farben die Abendstimmung über dem See zeigte, lautete sein Kommentar: «Me hät wunderbari Stimmige chöne gseh. I der Schwiiz findet Si natürli niene dertig flachi Horizont.»
Zwischenruf einer Rotkreuzschwester: «Geistigi scho!»